

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 38

Artikel: Ein verbindliches Lächeln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein verbindliches Lächeln.

In früheren Romanen war eine Phrase unerlässlich, wenn sich der Verfasser als einen weltkundigen, in allen Gesellschaften versierten Mann, dokumentieren wollte, und das war, daß man bei der Beschreibung einer schönen Frau oder eines blühenden Mädchens zwei Reihen perlengleicher Zähne zur Sprache brachte. Heutzutage ist die Zahnschau den Koschädlern überlassen, denn man nimmt an, daß die Rechnung für das künstliche Gebiß vom Schwiegervater selbstverständlich bereinigt ist, wenn er seine Tochter als heiratsfähig in die gesellschaftliche Messe stellt.

Die neuere Literatur hat in Romanen, Novellen und Reporterberichten die Lehre vom verbindlichen Lächeln aufgestellt. Es ist dieses Gesichtsmanöver der direkte Gegenfaß zum homörischen Gelächter, es ist ein Seelenzweckelgewächs, ein Herzengruß in Kinderecköffnungen, aber es ist ein Zeichen von allerhöchster Bildung und ist sogar hoffähig, weshalb wir als schweizerischer Hofnarr uns verpflichtet fühlen, einem E. Publikum zu Stadt und Land Anweisung zu geben, wo und wann die Lächelat am Platze ist. Exempla docent, daher ein Dozent Exempel!

Wer zum Beispiel in einen Tramwagen einzudringen vermag, wenn derselbe schon zum Erficken voll ist, der empiehlt sich dem Publikum, dem er unbequem wird am ehesten durch ein verbindliches Lächeln; deßgleichen bei einer Tischgesellschaft; nicht weniger tut eine Dame gut, sich mit einem verbindlichen Lächeln umzusehn, wenn sie sich im Theater mit einem Federhut von Dreiquartmeter Durchmesser auf der Parquetbank niederläßt. — Wer im Wirtshaus oder sonstwo aus Besessen Regenschirm mitnimmt als denjenigen, den er mitgebracht, bei dem versteht sich außer der obligatorischen Zerstreuungsmine das verbindliche Lächeln von selbst. Nicht minder, wenn wir ein Schuhhindern oder einen Modesozietier in eine Gesellschaft mitnehmen und lassen den Körer die Leute anbellen. — Wer sich bei der Table-d'hôte in Gedanken aus des Nachbars Tafel eingeschentkt, wer aus Zerstreuung zu unverhünt in die servierte Platte gelangt, der kann die Missbilligung des servierenden Kellners nur mit einem möglichst süßverbindlichen Lächeln neutralisieren. Ein ähnliches Manöver ist

durchaus am Platze, wenn man ein Trinkgeld geschränkt, oder als solches, eine verrufene Münze angebracht; nicht minder kann man dem Schicksal eine verbindlich lächelnde Fratze machen, wenn man in der Lotterie eine Nummer ganz nahe neben dem großen Los gezogen. Sehr verbindlich fällt das studierte Verbindlichkeitslächeln aus, wenn Einer im unbekannten Gasthof alle Gänge und Treppen abgehuscht bis er die langeiehnte geheimnisvolle Doppelnullnummer gefunden und endlich durch einen vorgeschobenen Riegel als unzugänglich erkennen muß. Wer im Bahnhof im Eisenbahnwagen sitzt und möchte noch mähdurstig gaffen, wie die Damen einsteigen, muß ja vorher die Scheibe herunterlassen, sonst wenn er im Eifer mit dem Kopf danebenrennt, so muß er blechen; in diesem Falle ist ein verbindliches Lächeln überaus gut angebracht, fast so gut, als wenn einer in einer Nede stecken bleibt und Kramattenwisch kriegt, weil ihm der Gedanken zu den Wörtern und die Wörter zu den Gedanken fehlen. Wer seiner Tischnachbarin ein Glas Rotwein, es ist ja meistens solcher, über die sommerlich helle Robe giebt, hat nichts eiligeres zu tun, als verbindlich zu lächeln; freilich wird dadurch das Nebel so wenig gut gemacht als der Schmerz gehoben, wenn man beim Zahnarzt so verbindlich lächelt wie verdünnte Essigsäure. Prophylaktisch ist das verbindliche Lächeln, wenn man jemand auf das Hühnerauge tritt und einem Donnerwetter zuvorkommen will. Ganz selbstverständlich ist es, daß in Monarchien jener loyale Untertan beim Zeitungslesen allezeit ein verbindliches Lächeln zur Disposition hat, welches er jemeilen zum Besten gibt, wenn man liest, daß der Landesvater einen Scherz zu machen geruht hat; es hat diese Loyaltätsdisposition zugleich den Vorteil, daß der Inhaber allmählich ein Loyaltäts-gummieasticumgefit kriegt, wie man sie in den Residenzen gern auf dem Trottoir paradierten sieht. Wer mit einem Billet III. Klasse in der II. Klasse getroffen wird, kann sich verbindlich damit herauslächeln, daß er sich nicht im Betreten des Wagens sondern am Billetschalter geirrt habe. Kurz und gut, das Halbbazoenlächeln ist ein bequemes Abzahlungseelengeschäft, wo der Käufer mit Herzenssignifikation oder papierenen Kontremarke zufrieden gestellt wird. Freilich gegen eine Blinddarmentzündung hilft es ebenso wenig als gegen einen Kropf am Hals. Jedem das Seine!

Herbstlied.

Die Bäume all sich färben,
Und alles geht zum Stärben —
Doch bald wirds wieder heiter
Und lustig und so weiter.

Es sieht in unserm Schweizerhaus
Grad wie in einem Zirkus aus.
Drum auch die Studienkommission
Kam her vom Lande Albion.

Der Forrer mit dem Feldherrnstab
Geht vor den Truppen auf und ab,
Tut dann ins Auto sitzen,
Bis man ihn raus tut spritzen —

Im Norden fährt der Zeppelin
Mit seiner Fördel her und hin.
In Bern, da spielt die Sara,
(Doch leider nur noch Tara.)

Und in der Halle der Töne
Da tut im Dienst fürs Schöne
Die Isidora Duncan
Die Arme und Beine schwenken.

Im Velodrom zu Wiedikon
Im Schweiz spricht herab vom
Und kreidet an die Frevel [Thron
Der All-Genosse Bevel.

Im Süden wirds jetzt stille,
Drum geht nach Gottes Wille
Der Müller wieder munter
Mal nach Marokko nunter.

Die Bäume all sich färben
Und alles geht zum Stärben
Doch bald wirds wieder heiter
Und lustig und so weiter.

Georg Wenden.

Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Bären,
Sonst würde jedes Frauenbild geplagte Männer brummen lehren.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Hund,
Sonst richten sich mit Wühlgebell bekannte Leute bald zu Grunde.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Hasen,
Der ziemlich lange Ohren hat, wie viele Schreier lange Nasen.

Werte, mich immer noch verkennende und stets
ironisch belächelnde Redaktion!

Denn Sie bezwei — ja bedreifeln doch immer noch die Schwung —
und sprunghafte Spannkraft meiner Phantasie, welche mich allezeit be-
fähigt die größten Unwahrscheinlichkeiten noch zweifelhafter zu gestalten
und ihnen allen Nimbus der Glaubhaftigkeit zu nehmen, welcher selbst
dem allergenialsten Blödsinne anhaftet. Und wie soll ein schwer be-
drängtes — nicht etwa betrunkenes Reportergemüth all seine pegasifuge
Fähigkeit vermeiden, wenn alkewährte Redaktionen mit all ihren Vor-
Nach- und Zuschlüssen sich nicht an mich herandrängeln?

Wäre es da etwa verwunderlich, wenn in einer Zeit, wo fast weniger
als nichts passiert, eine etwas laue Temperatur in meinen heifsten
Berichten herrscht, trotzdem die Davoser-Bomben in uns eine etwelchige
Abkühlung für gewisse ungewisse soziale Bestrebungen eingesprengt haben?
Hingegen wäre es mir ein Hochgenuß gewesen, dem Friedenskongresse
in München beizuwohnen, weniger der Kohn-gräßlichen als der biero-
technischen Tätigkeit ihrer Mitglieder wegen; jedenfalls zeigte sich das
Münchner Bier auch hier als Hauptkulturträger aller Friedensbestrebungen,
ausgenommen etwa an den bayerischen Kirchweihtagen, daran sind
aber auch nur die bayerischen Maßtrügeln schuld, welche bei den obli-
gaten Kaufereien zu Legionen an den harten Bayuwarenschädeln in Trium-
mer gehen.

Über die glorreiche Heerschau am Schlusse unserer Manövertage
habe ich es geslissenlich verabhäumt Ihnen Engeres und Weiteres zu
berichten, indem für mich und folgerichtig auch für Sie (oho! d. Ned.)
der Hauptclou von der ganzen Truppenschau verloren ging oder viel-
mehr fehlte. Denken Sie nur — der inspizierende Militärchef, anstatt
auf einem feurigen Hengste die Revue abzuhalten, saß in einem ganz
gewöhnlichen Zivillandauer ohne die geringste Spur einer Idee von
einem Federbusch an seinem bürgerlichen Zylinder aufgesteckt zu haben,
und da verlangt man immer noch mehr Militärfreudigkeit! Was sich
wohl die englische Militärkommission dabei gedacht hat? Mit dieser
Frage, welche ich Ihnen nächstens auf alle mögliche und unmögliche
Art und Weise beantworten werde, verbleibe ich Ihr diesmal mehr
oder weniger befriedichter

Xaverius Trülliker.

Von der Leber weg.

Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Schafe,
Daz Bölkereide wuchs in Haag, das fällt mir gar nicht ein im Schafe.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Stieren;
Wer Orden will, der spüte sich; und krieche schön auf allen Bieren.
Die Leber ist von einem Hecht und nicht von einem Fürsten;
Der Herr behüt' uns alle Zeit vor solcher Art von Leberwürsten.

Vor dem Theater.

Ein unschuldiges Bäuerlein weilt für
einige Tage in der Stadt. Sein Vetter
hat ihm den Besuch des Theaters empfohlen.
Da steht er nun vor dem Gebäude und
liest den Zettel. „Nora, ein Puppentheater“,
steht darauf. Kopfschüttelnd entfernt er
sich wieder. Am andern Tage steht er
abermaß da und liest: „Frühlings-Er-
wachen. Eine Kindertragödie.“ „Auch
nichts für mich“, murmelt er und entfernt
sich. Aber am folgenden Morgen studiert
er aufs neue den Theaterzettel. Da heißtt es: „Jugend“. Von Max Halbe. — In
Vorbereitung: „Kinder“. Von R. Mich,
Nostalgie.

Das geht nun dem Bäuerlein doch zu
weit und entrüstet wendet er sich an seinen
Nachbarn: „Sie, sagen Sie, spielt man
denn hier eigentlich nicht auch für die Er-
wachsenen?“

Bar.

Spätsommerlied.

Nun schlingt sich um die Matten
Des Rebels weißes Band
Und fröhler fallen die Schatten
Des Abends wieder aufs Land.
Die Jauchzer der Alm verklingen,
Zu Talf der Senne fährt
Und laucht der Sennnerin Singen
Vom Sommer am traulichen Herd.
Die Blicke, von blender Ferne
Hoch oben oft abgelenkt,
Ruh'n in der Nähe nun gerne,
Zum Glück von vier Wänden beschränkt —
Und finden: Von sonnigen Tagen
Der Sommerlust reichlich verblieb
Den Herzen ein wohniges Schlagen
Winterüberdauernder Lieb!...
D. v. B. sen.

Glosse.

Wer zum zweiten Mal heiratet, der ist
nicht wert, daß ihm seine erste Frau ge-
storben ist.